**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern
**Band:** 13 (1917)
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Literaturbericht
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Worte des Dankes und der Anerkennung nachgerufen. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

(Nach den Aufzeichnungen seines Freundes Burgerratsschreiber Alb. v. Tavel und des Hrn. Prof. Dr. Türler zusammengestellt durch R. v. T.)

---

## Literaturbericht.

Während die Geschichte der bernischen Wiedertäufer sowohl für die Reformationszeit als auch für das 17. und 18. Jahrhundert bearbeitet worden sind, war bis jetzt von derjenigen der Zürcher Täufer nur der Anfang — von E. Egli — dargestellt worden. Freilich sind die Reformationsjahre, auch politisch, die wichtigste Periode der zürcherischen Täufergeschichte; aber auch später, besonders 1635—1645, spielten die Täufer gelegentlich eine gewisse Rolle in der Geschichte Zürichs. So füllt C. Bergmanns[1]) Arbeit eine merkliche Lücke auf diesem Gebiete aus. Für die Reformationszeit beruht seine Darstellung im wesentlichen auf den schon vorhandenen Arbeiten, die folgende Zeit hat der Verfasser hauptsächlich auf Grund der archivalischen Quellen Zürichs behandelt.

Den Kirchenhistoriker wird wohl der dritte Abschnitt, der die Massnahmen der Regierung im Jahre 1585 (Aarauer Synode) und das Täuferbekenntnis von 1588 betrifft, interessieren; aber auch andere Kapitel, die Unterdrückung der Täufer sowie die Behandlung des Täufergutes und das private und offizielle Eintreten der Niederländer, dürfen unser Interesse beanspruchen und geben zu allerlei Vergleichungen mit dem Verhalten anderer Regierungen Anlass. Wenn man sagen kann, dass das harte Vorgehen in der Reformationszeit durch die innerpolitische Lage wenn nicht gerechtfertigt, so doch begreiflich gemacht wird, so wird man allerdings die Verfol-

---

[1]) C. Bergmann: Die Täuferbewegung im Kt. Zürich bis 1660. Leipzig 1916. M. Heinsius Nachf. Mk. 6. 50.

gung des 17. Jahrhunderts mit weniger Nachsicht beurteilen können; denn da ist nicht mehr die Existenz des Staates, sondern der starre Dogmatismus der Kirche — und gelegentlich auch die Geldfrage — die treibende Kraft gewesen. Immerhin muss man Bergmann beipflichten, wenn er die in dieser Zeit der Zürcher Kirche vom Katholizismus drohende Gefahr als mildernden Umstand hervorhebt.

In den Freiburger Geschichtsblättern bringt F. Wäger[2]) den Schluss seiner Arbeit über das Priorat Rüeggisberg, nämlich die Abschnitte über die Besitzungen und Einkünfte des Klosters, sowie die Rechtsverhältnisse seiner Untertanen und Lehensleute. Den Schluss bilden Exkurse über die wichtigsten Urkunden, das Verzeichnis der Priore und Regesten der Urkunden von 1378—1476 (die älteren Urkunden sind schon in den „Fontes" veröffentlicht). In der nun vollständig vorliegenden Monographie hat der Verfasser eine wohl abgerundete, alles Wesentliche bietende Darstellung der wechselnden Schicksale eines kleinen Klosters gegeben.

H. Wattelet[3]) setzt seine Schilderungen aus dem alten Murtenbiet fort. Diesmal ist der Sturz der Patrizierregierung in Freiburg im November 1830 an der Reihe. Das Verdienst, den Anstoss zur Umwälzung gegeben zu haben, kommt den Murtnern zu, denen es mit ihrer Petition um eine Verfassungsänderung beinahe schlimm gegangen wäre, wenn die Regierung nicht zur Einsicht gekommen wäre, dass sie im Volke so ziemlich allen Rückhalt verloren hatte. Mit gewohnter Anschaulichkeit, zu der alle die Kundgebungen der einzelnen Gemeinden reichlich Stoff bieten, führt uns der Verfasser das bewegte Treiben jener Novembertage vor. Dass es in solchen Schriftstücken nicht an unfreiwilligem Humor fehlt, lässt sich denken.

Ins Gebiet der Kunst führt die Untersuchung von Blanca Röthlisberger[4]) über die Architektur des Gralstempels im jüngern Titurel. Der Verfasser des Titurel schildert diesen

---

[2]) Freiburger Geschichtsblätter XXIII. Jahrg. S. 1—110.

[3]) ebendaselbst S. 111—173.

[4]) Blanca Röthlisberger: Die Architektur des Gralstempels im jüngern Titurel. (Sprache und Dichtung, Heft 18) Bern 1917. A. Francke. Fr. 3. —.

Wunderbau so greifbar, dass verschiedene Forscher, vor allem Boisserée, auf Grund dieser Angaben einen Grundriss und Aufriss zu konstruieren versucht haben. Die Verfasserin der vorliegenden Studie untersucht die dabei zutage tretenden verschiedenen Auffassungen und weist besonders Boisserée verschiedene Irrtümer und falsche Übersetzungen des Textes nach, aber auch mit Droysen und Zarncke, den andern Auslegern, geht sie nicht durchwegs einig. Im Ganzen weiss sie triftige Gründe für ihre Auffassung zu bringen. Wenn sie aber auf S. 22 erklärt, nicht zu wissen, ob die von ihr angenommene Stellung der Chortürmchen architektonisch möglich sei, so hätte ihr das jeder Architekt sagen können. Und warum gibt sie nur eine Reproduktion von Boisserées Plänen, die von ihr in wesentlichen Punkten abgelehnt werden, aber keinen Plan oder wenigstens eine Skizze des Tempels, wie sie sich ihn denkt? Es gibt gegenwärtig — leider — Architekten genug, die sich gerne an eine solche Rekonstruktion gemacht hätten, der es nicht an interessanten Problemen fehlt. Und dann könnte sich der Leser viel leichter durch Vergleichung ein Urteil bilden über die verschiedenen Auffassungen.

Die illustrierte Schweizergeschichte von F. von Arx[5]) ist in neuer Bearbeitung erschienen. Entsprechend den Forderungen nach besserer Berücksichtigung der Neuzeit im Geschichtsunterricht sind die älteren Perioden gekürzt, und die neueste Zeit ist wesentlich erweitert und bis auf die Gegenwart nachgeführt worden. Dass der Weltkrieg mit den Zahlen 1914—1917 versehen und im Text bereits als abgeschlossen behandelt wird, ist freilich etwas unvorsichtig, wenn schon jedermann wünscht, dass der Verfasser recht behalte. Gegen die Schweizergeschichte von Oechsli ist in letzter Zeit von katholischer Seite der Vorwurf der Parteilichkeit erhoben worden. Von Arx behandelt den fraglichen Abschnitt, die Reformation, mit solcher Zurückhaltung im Ausdruck, und ohne selber dazu irgendwie Stellung zu nehmen, dass auch der eifrigste Parteimann nichts einwenden kann.

---

[5]) F. v. Arx, Illustr. Schweizergeschichte für Schule und Haus. 6. Aufl. Zürich 1917. Orell Füssli. Kart. Fr. 3.50, geb. 5.—.

Von den alten, zum Teil veralteten Bildern ist manches ersetzt worden; eine spätere Auflage dürfte da noch weiter gehen. Aber auch in der vorliegenden Ausstattung ist das Buch nicht nur für die Schule, sondern auch als Hausbuch empfehlenswert.

Politisch bewegte Zeiten sind meist ein recht fruchtbarer Boden für die Dichtkunst, wenigstens was die Quantität betrifft. Mit dem poetischen Wert ist es leider meist nicht gerade weit her. Das zeigt auch die fleissige Arbeit von H. Tièche[6]), in der er uns die vielen Dichter der Regenerationszeit in kurzer sachlicher Beurteilung vorführt. Ein einziger, Gottfried Keller, weist sich auch auf diesem Gebiet als echter Dichter aus; andern gelingt zwar auch etwa ein gutes Gedicht, aber meist muss man den guten Willen und die patriotische Begeisterung für den poetischen Gehalt nehmen; das ist besonders der Fall bei den Anhängern der alten Zeit, deren Patriotismus noch in den Anschauungen der „gnädigen Herren" wurzelt. Zwar sind die Leistungen der Radikalen nicht viel erfreulicher; wenn sie auch, wie Tièche sagt, den Vorteil hatten, neue Ideen in neuer Form aussprechen zu können, so ist doch nur ein einziger ihrer Richtung — eben Keller — ein echter, grosser Dichter geworden.

Ein erfreuliches Büchlein hat uns O. Farner[7]) in seinem Huldrych Zwingli geschenkt. Der Verfasser schöpft nicht nur aus den zahlreichen Geschichtswerken über die Reformation, sondern eben so oft aus Zwinglis Briefen, und das gibt dem Büchlein seinen eigenen, vertraulichen Charakter, macht es lebendig, anschaulich. Farner zeigt uns die geistige Grösse des Reformators, ohne in Überschwänglichkeit und Lobreden zu verfallen; er verschweigt auch nicht, was an Zwingli tadelnswert ist. Zahlreiche Federzeichnungen von F. Burger, Reproduktionen nach zeitgenössischen und neueren Gemälden ergänzen in vortrefflicher Weise den Text. Wir wünschen dem

---

[6]) Henry Tièche: Die politische Lyrik der deutschen Schweiz. Bern 1917. A. Francke. Br. Fr. 3. —.

[7]) O. Farner: Huldrych Zwingli, der schweizerische Reformator. Emmishofen 1917. J. Blanke. Kart. Fr. 1. —, geb. Fr. 1. 60.

Büchlein, das vielen mehr sagen kann als ein dickes, gelehrtes Buch, recht zahlreiche Leser.

Vier Vorträge zum Gedächtnis der Reformation vereinigt eine kürzlich erschienene Broschüre [8]), deren Reinertrag der Reformationsspende zukommen soll. P. Wernle sucht das Wesen und die allgemeinen Grundlagen der Reformation zu ergründen. Er zeigt, wie sie dem Menschen eine Vereinfachung, aber nicht eine Erleichterung der sittlichen Forderungen brachte, indem sie alle Zwischen-Instanzen zwischen ihm und Gott beseitigte. E. Vischer vergleicht Zwinglis Reformation mit Luthers Werk und weist nach, wie die umfassendere humanistische Bildung, die politische, durch Zwinglis Stellung erleichterte Tätigkeit auch seinem reformatorischen Wirken ein besonderes Gepräge gab, an dem uns hauptsächlich der Weitblick und die Konsequenz der Durchführung auffallen. E. Staehelin schildert auf Grund eingehender Studien den im allgemeinen wenig — zu wenig — bekannten Basler Reformator Oekolampad, der durch wechselvolle Schicksale und frühen Tod verhindert wurde, das Werk in Basel ganz durchzuführen. In geistreicher, klarer Weise, wie es schon in der Natur der französischen Sprache liegt, erzählt F. Tissot von Calvin und seiner Bedeutung für das Reformationswerk im allgemeinen und seinem rastlosen Arbeiten für dessen Ausbreitung in verschiedenen Staaten Europas.

Der akademische Vortrag H. Walsers [9]) über die gegenwärtige politisch-geographische Stellung der Schweiz befasst sich mit einer sehr aktuellen Frage. Der Verfasser zeigt, wie der Hauptwert unseres Naturgebietes nicht in dessen Produkten liegt, die uns nur etwa die Hälfte unseres Bedarfes an Lebensmitteln bieten, sondern in der ungewöhnlich günstigen Verkehrslage, indem sie die Grenzgebiete von vier grossen Staaten zu einer politischen Einheit zusammenfügt und so zu einer „internationalen Grenzmark“ wird.

---

[8]) Vier Vorträge zum Gedächtnis der Reformation. Basel 1917. Helbing & Lichtenhahn. Fr. 1. 80.

[9]) H. Walser: Zur gegenwärtigen politisch-geographischen Stellung der Schweiz. Bern 1917. A. Francke. Fr. —. 80.

Als seinerzeit die Röseligartenhefte erschienen, empfand man bald das Bedürfnis nach einer einfachen Instrumentalbegleitung. Vor vier Jahren hat G. Bohnenblust[10]) eine solche herausgegeben. Die beiden Hefte haben Anklang gefunden; denn das erste liegt nun in dritter, das andere in zweiter Auflage vor. In manchem Hause singt man die Röseligartenlieder, aber nicht jedermann ist in der Lage, eine schlichte und doch nicht banale Begleitung dazu zu improvisieren. Da die Ausgabe mit Klavier- und Gitarrebegleitung da und dort noch nicht bekannt ist, möchten wir hier noch besonders darauf hinweisen. Die Begleitungen sind auch für Spieler mit bescheidener Fertigkeit leicht ausführbar und dabei doch vortrefflich dem Charakter der Melodien angepasst.

Zum Schluss sei noch der im Druck erschienene Vortrag von J. H. Graf[11]) über die Zahl Sieben erwähnt. Manche Bedeutung der Zahl Sieben ist uns ja im täglichen Leben so geläufig, dass wir kaum mehr etwas Besonderes darin sehen; daneben bringt Graf aber manches neue oder doch weniger bekannte Beispiel. Recht heimelig berührte den Rezensenten der Wunsch von den sieben Zwetschgen. Er musste an eine Mathematikstunde in der Oberprima denken, wie ein schlanker Jüngling ratlos vor der Wandtafel stand und die Gleichung einer Hyperbel oder etwas Ähnliches ableiten sollte und wie dann plötzlich aus der Ecke beim Fenster das Donnerwort erscholl: Packed Sie Ihri sibe Zwätschge zäme und göhnd Sie häim! Und er ging heim. Aber ein guter Pfarrer ist er doch geworden, auch ohne Hyperbelgleichung. Doch ich soll ja rezensieren, nicht Erinnerungen von der Schulbank auskramen. Dass in früheren Zeiten mancher Aberglauben sich an die Zahl Sieben knüpfte, ist ja nicht verwunderlich; aber die Beispiele, die Graf aus neuerer Zeit bringt, sind auch nicht gerade geeignet, den Stolz auf unsere aufgeklärte Gegenwart zu wecken.

Gerade vor Torschluss erhalten wir noch den „Heimatland-

---

[10]) G. Bohnenblust: Im Röseligarte. Ausgabe mit Begleitung für Klavier und Gitarre. Bern A. Francke. 2 Bde. à Fr. 2. 80.

[11]) J. H. Graf: Die Zahl «Sieben». Bern 1917. K. J. Wyss Erben. Fr. 1.—.

Kalender“ [12]), und wir können ihm nur noch eine kurze Anzeige widmen. Wenn schon seine Vorgänger sich durch ihre Vielseitigkeit auf literarischem und künstlerischem Gebiet auszeichneten, so übertrifft sie der neue Jahrgang noch um ein Beträchtliches. Der literarische Teil bringt wiederum eine ganze Reihe von kleinen Erzählungen, Skizzen und Gedichten, der künstlerische über hundert Illustrationen, unter denen wir neben bekannten und angesehenen Namen auch manchen neuen finden, dem hier Gelegenheit geboten wird, sich einem grossen Kreise vorzustellen. Wie im literarischen, so sind auch im künstlerischen Teil die verschiedensten Richtungen vertreten. Das zeigt schon ein Blick auf die Namen der Verfasser und Künstler, unter denen wir Blösch, Federer, Gfeller, Jegerlehner, v. Tavel, Weese, ferner Balmer, Boss, Kreidolf, Linck, Würtenberger erwähnen wollen. Den Schluss bildet das Ergebnis einer Umfrage über Vor- und Nachteile des Rauchens. Die teilweise recht humorvollen Antworten werfen bisweilen interessante Streiflichter auf manchen unserer Gelehrten und Künstler. Th. de Quervain.

[12]) «O mein Heimatland», künstlerischer und literarischer Kalender fürs Schweizervolk. Herausgeber: Dr. Gustav Grunau. Verleger: Bern: Dr. Gustav Grunau. Zürich: Rascher & Cie. Genf: R. Burkhardt. Umfang 204 Seiten, 124 Illustrationen, 14 Kunstdruckbeilagen, wovon 2 farbige. Preis 2 Fr. 50 Rp.

---

**Auch die kleinste Mitteilung** über Funde, Ausgrabungen, Restaurationen, Tagebuchaufzeichnungen aus frühern Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend, **ist** der Redaktion stets **sehr willkommen.**